

Erster Brief.

Saarbrücken den 31. Oct. 1792.

Thuerster Freund!

Bisher lebten wir in einer beneidenswerthen Ruhe. Kein deutscher, kein französischer Soldat hatte unsre Stadt betreten. Nur die öffentlichen Blätter verkündeten uns die Kriegsvorfälle, Longwy's und Thionville's Belagerung der dumpfe Schall der Kanonenschüsse. Während Feuer und Schwert und Hunger in der laufigen Champagne Menschen würgten, aßen und tranken und schliefen wir ruhig, wünschten dem gefallenem deutschen Bruder seelige Ruhe, den Septembrißirern den Lohn ihrer Thaten und bemitleideten die unglücklichen Bewohner jener jetzt doppelt traurigen Gegenden. Unsre durch nachbarliches Beispiel und nachbarliche Aufhekung entstandenen einheimischen Fehden waren größtentheils ohne Pulver und Blei, mit Federspulen und einem großen Aufwand von Dinte und Papier unblutig ausgefochten; und wir wähten nach befestigter innerer Ruhe auch im Genuß derselben von außen zu bleiben, ahnten nicht, daß wir des Krieges=Schauplatzes Nachbarn werden würden.

Aber wie sehr haben wir uns betrogen! Die Satellites der Tyrannen verließen den Boden der Freiheit. In der ersten Freude über dieses unerwartete Ereignis unterließen die Neurepublikaner ihre Verfolgung. Jedermann glaubte, daß sie ihre Waffen, wenigstens eine Zeitlang, bloß zur Vertheidigung ihrer gereinigten Grenzen gebrauchen würden. Aber der allgewaltige Convent befahl —